

Band 1790

BASTEI

Chefarzt Dr. Holl

Sein Leben, seine Liebe, seine Patienten



Schwester Anja schweigt

Ein dramatisches Schicksal aus der Berling-Klinik • Katrin Kastell

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Schwester Anja schweigt](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Bastei Verlag/von Sarosdy
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-3544-6

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Schwester Anja schweigt

Ein dramatisches Schicksal in der Berling-Klinik

Von Katrin Kastell

Für Anja Schreiber ist die Arbeit auf der Kinderstation der Berling-Klinik mehr als nur ein Beruf, und als der Assistenzarzt Dr. Norbert Grün um ihre Hand anhält, ist ihr Glück perfekt. Doch dann wird der zehnjährige Sebastian zur Behandlung einer schweren Leukämie in die Berling-Klinik eingewiesen, und die Vergangenheit holt Schwester Anja gnadenlos ein:

Vor zehn Jahren nämlich ist in der Klinik, in der sie damals beschäftigt war, ein furchtbarer Fehler passiert, über den – auf Befehl des Klinikleiters – der Mantel des Schweigens gebreitet wurde. Für Sebastian könnte das jetzt fatale Folgen haben.

Anja weiß, dass sie nicht länger schweigen darf. Sie ahnt jedoch auch, dass ihr Verlobter, dem sein Berufsethos über alles geht, kein Verständnis für ihr jahrelanges Schweigen aufbringen wird. Und genau das geschieht auch. Nun muss Anja damit leben, dass sich ihre große Liebe enttäuscht von ihr abwendet, aber zumindest bleibt Sebastian die Hoffnung, es vielleicht doch noch zu schaffen ...

„Manuel kommt in mein Team!“, wählte der zehnjährige Thorsten einen Klassenkameraden für sein Völkerballteam aus. Es war Montagvormittag, und die vierte Klasse der Albert-Schweizer-Grundschule in München hatte zum Abschluss des Schultages Sportunterricht.

„Peter zu mir!“, rief Martin, der auf Anweisung des Sportlehrers die zweite Jungenmannschaft zusammenstellen durfte.

„Lobo zu mir!“

Sebastian Zügel saß ganz ruhig und reglos auf dem Rand der großen Sportmatte und sah vor sich auf den Boden der Turnhalle. Niemand sollte merken, wie weh es ihm tat, dass keiner ihn im Team haben wollte. Noch vor zwei Monaten war das ganz anders gewesen. Da hatten sich seine Mitschüler darum gerissen, mit ihm zu spielen.

Sebastian verstand nicht, was mit ihm passiert war. Eben war er noch der beste Stürmer seiner Fußballmannschaft gewesen und hatte sich überall hervorgetan, wo es um Kondition und Geschicklichkeit im Sport ging, ohne sich wirklich Mühe geben zu müssen. Plötzlich fiel ihm alles schrecklich schwer. Nur an seinem Klavier fühlte er sich überhaupt noch wohl.

Sein Trainer beim Fußball holte ihn seit Wochen immer wieder vor der Halbzeit vom Feld und ließ ihn auf der Bank sitzen. Vom Stürmer im Mittelfeld war er zum Verteidiger degradiert worden, und nun drohte ihm das Tor.

Keiner in seiner Mannschaft stand gerne im Tor. Es war der Strafplatz, wenn man zu sonst nichts taugte. Sebastian hatte seinen Eltern schon gesagt, dass er lieber nicht mehr Fußball spielen wollte, um dem entsetzlichen Moment zu entgehen, wenn er das erste Mal ins Tor musste, aber sein Vater war ärgerlich geworden.

„Du wolltest Fußball spielen, und wir haben dich im Verein angemeldet. Wenn man mit etwas anfängt, hört man nicht einfach wieder auf, weil es keinen Spaß mehr macht!“

Sebastian hätte ihm zu gerne gebeichtet, dass er nach wie vor gerne Fußball spielen wollte, aber leider nicht mehr die erforderliche Leistung erbrachte, doch das wagte er nicht. Leistung war für seinen Vater sehr wichtig. Über Leistung bewies man, dass man taugte und es im Leben zu etwas brachte.

„Du musst alles geben und Leistung bringen, Sebastian! Wenn du nicht mit deinen Konkurrenten mithalten kannst, dann bist du ganz schnell aus dem Spiel. Dann hacken alle auf dir herum, und du musst von den Brosamen leben, die den Reichen und Erfolgreichen vom Tisch fallen. Willst du das? Streng dich an!“ Das sagte Paul Zügel jede Woche mehrmals zu seinem Sohn.

Natürlich wollte Sebastian das nicht, auch wenn er nicht ganz verstand, was sein Vater damit meinte. Für die Existenzängste des Vaters war der Junge noch zu klein. Was er allerdings sehr wohl verstand, war, dass er die Liebe seines Vaters nicht verlieren wollte. Keine Leistung, keine Liebe – so einfach war das.

Paul Zügel war jedes Wochenende zu den Spielen seines Sohnes gekommen und hatte stolz applaudiert, wenn Sebastian ein Tor geschossen hatte. Für den Vater war es eher fremd, dass sein Kind musikalisch war und gerne Klavier spielte. Fußball dagegen war etwas, was Vater und Sohn verband.

Seit der Junge schwächelte und keine hervorragenden Leistungen mehr auf dem Spielfeld brachte, kam sein Vater nicht mehr, und nur seine Mutter saß am Spielfeldrand und lächelte ihm ermutigend zu, wann immer er zu ihr hinsah.

Meist vermied Sebastian, zu ihr hinzusehen. Es machte ihn traurig, wie alleine sie dort saß. Brachte er keine Leistung, wurde auch seine Mutter bestraft und blieb allein. Nein, er musste Leistung bringen! Aber so sehr er das auch wollte, sein Körper machte nicht mit.

Luftmangel, Erschöpfung und Übelkeit bremsten ihn immer schneller aus und ließen ihn taumeln und Fehler

machen. Sein Trainer schüttelte nur noch den Kopf.

„Mit dir stimmt doch etwas nicht, Junge! Du musst einmal zum Arzt und gründlich untersucht werden.“

Der Trainer sprach auch mit Sebastians Eltern darüber und riet zu einem Arztbesuch. Einmal war seine Mutter ganz zu Beginn der Probleme mit Sebastian daraufhin beim Kinderarzt gewesen, aber der hatte nur abgewinkt.

„Machen Sie sich keine Sorgen! Sebastian befindet sich im Wachstum, da kann es schon einmal zu solch einem Leistungseinbruch beim Sport kommen. Das kommt wieder!“, hatte der Arzt erklärt.

Sebastian hoffte, dass es bald wiederkam. Manchmal hätte er sich an den Montagen am liebsten in der Schultoilette versteckt, um nicht am Sportunterricht teilnehmen zu müssen. Er wäre gerne heimgegangen, aber sein Vater hatte ihn ohnehin schon in Verdacht, dass er nur vortäuschte, krank zu sein, um nicht in den Unterricht zu müssen.

„Ist dir wirklich so oft schlecht? Du bist doch keine Memme, oder? Außerdem sitzt du ständig am Klavier, wenn ich komme! Dafür geht es dir nie zu schlecht“, hatte er ihn vor ein paar Wochen zur Rede gestellt, als er morgens ein paar Mal zu Hause geblieben war.

„Deine Mutter ist viel zu weich. Ich würde dich in die Schule schicken! Kann ich krank machen, nur weil ich keine Lust habe, ins Büro zu gehen? Nein, ich muss zur Arbeit, weil ich die Brötchen für uns verdienen muss. Solange du Klavier spielen kannst, kannst du auch in die Schule gehen!“

Sebastian hatte gar nicht versucht, sich zu rechtfertigen. Das hatte keinen Sinn.

„Tut mir leid, Papa! Ich strengere mich mehr an“, hatte er versprochen.

Am Abend, als er schon im Bett gewesen war, hatte er dann seine Eltern wegen ihm streiten hören. Die beiden

stritten so gut wie nie, und das machte es umso schlimmer, als ihre Stimmen immer lauter wurden.

„Du bist zu hart zu dem Jungen. Er ist ein guter Junge und gibt sich Mühe, Paul. Musst du ihn immer derart unter Druck setzen? Er treibt freiwillig Sport, sitzt in jeder freien Minute am Klavier und übt und ist immer eifrig und bemüht. Wir hatten noch nie Ärger mit ihm“, war seine Mutter für ihn in die Bresche gesprungen.

„Hart? Ich? Das Leben ist hart. Ich möchte ihn nur davor bewahren, zu den vielen zu gehören, die in unserer Gesellschaft durch das Raster rutschen und durchfallen. Was ich alles sehe ...“

Paul Zügel arbeitete bei der Agentur für Arbeit, und seine Tätigkeit prägte seinen Blick aufs Leben.

„Sebastian ist zehn Jahre alt. Glaubst du nicht, dass er das Recht hat, Kind zu sein? Er ist ohnehin viel zu ernst“, beschwor Suzi Zügel ihren Mann, aber er konnte sie nicht verstehen.

Die Diskussion war in einen heftigen Streit ausgeartet. Sebastian, der in der Dreizimmerwohnung alles mitbekam, was im Wohnzimmer geschah, hatte sich in den Schlaf geweint. Er hatte sich geschworen, nie wieder der Anlass für einen Streit zwischen seinen Eltern zu sein.

Einige seiner Mitschüler wohnten bei einem Elternteil und durften ihren Vater oder ihre Mutter nur hin und wieder besuchen. Die Eltern waren geschieden. Scheidung war ein böses Wort in Sebastians Welt. Er wollte nicht, dass seine Eltern stritten.

Nach diesem Abend tat er alles, damit seine Mutter nicht mehr bemerkte, wie es ihm ging. Jeden Morgen schleppte er sich in die Schule. Daher saß er trotz Übelkeit und starkem Kopfweg auf der Matte in der Sporthalle und wartete.

Sebastian wurde als Letzter aufgerufen. Peinlicher konnte es nicht sein. Er schlich beschämt aufs Spielfeld. Wie immer beim Sport gab er sein Bestes, aber es strengte